Die Frau von Heute

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **70 (1944)**

Heft 47

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

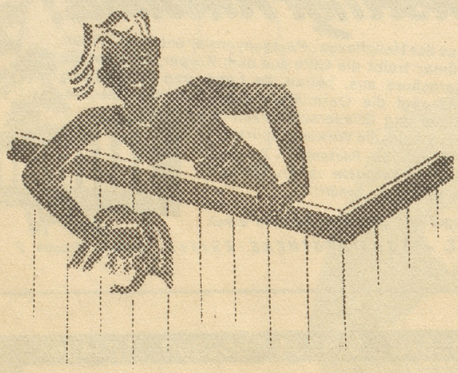
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Togal

bringt rasche Hilfe bei
Gelenk- und Gliederschmerzen, Hexenschuß, Rheuma, Ischias, Erkältungs-Krankheiten, Nervenschmerzen. Togal löst die Harnsäure und ist bakterientötend! Wirkt selbst in veralteten Fällen! 7000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt! Fr. 1.60. In allen Apotheken erhältlich!



Jede Hausfrau sollte sich gegen Unfälle versichern, die ihr bei ihrer Beschäftigung inner- und ausserhalb des Hauses und auch als Sportlerin zustossen können. Wir senden Ihnen gerne unsern Prospekt, der Ihnen jede Auskunft gibt.

HELVETIA

Schweiz. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt
ZÜRICH, Bleicherweg 19

Ab 28.80 in Elektrizitäts- und Sanitätsgeschäften

Das Lesen der Inserate bringt Gewinn!

Die Frau

Ein Alpdruck

Die nachstehende, schreckliche kleine Geschichte wird wohl manchen Ladenbesitzer und manche Verkäuferin der einschlägigen Branche erbleichen und zu einem Stärkungsmittel greifen lassen.

Wir haben alle gemerkt, daß es Herbst ist. Und sogar wenn man es sonst nicht merken würde, so daran, daß alle Kinder Winterschuhe brauchen. Und so geht es denn in den Schuhgeschäften auch dementsprechend zu. Es sind so Tage, wo man Mühe hat zu glauben, daß die Schuhe so scharf rationiert sind. Aber insbesondere den Kindern ist das ja soweit gleich.

In ein sehr großes Schuhgeschäft tritt eine Mutter mit drei Kindern zwischen fünf und acht Jahren. Sie wartet zuerst eine ganze Weile, dann aber erscheint eine gehetzte und doch freundliche Verkäuferin und fragt nach ihren Wünschen. Es dauert lange, denn je rationierter und teurer die Dinge sind, desto sorgsamer will man sie begreiflicherweise auslesen. Berge von Schachteln haben sich angesammelt, zahllose leuchtendneue Einzelschuhe liegen herum, werden von Mama und Kinder immer wieder in Erwägung gezogen, und schließlich ist es soweit, die drei Paare sind gekauft, notiert und zur Kasse geschickt. Unterdessen sucht die Mama unter den Trümmern nach den alten Schuhen ihrer Kinder, aber diese sind unauffindbar. Papier fliegt durch die Luft, Schachteln werden aufgemacht, — die Schuhe bleiben verschwunden. Auf einmal ergreift eine böse Ahnung die Verkäuferin. «Habt Ihr etwa Eure Schuhe eingepackt?» fragt sie die Kinder. Genau so war es. Die beiden Kleineren hatten alle sechs Schuhe sorgsam in irgendwelche der vorhandenen Schachteln eingepackt, und, da es sich um ein sehr geordnetes Geschäft handelt, waren die meisten Schachteln von jungen Lehrmädchen schon wieder an Ort und Stelle, zum Teil auf sehr hohe Tablare versorgt worden.

Mehrere Angestellte haben über eine Stunde Arbeit gehabt, bis die drei Paar Schuhe wieder beisammen und zur Stelle waren.

Auch eine Lösung

Ein amerikanischer Ingenieur erzählt die nachstehende kleine Geschichte aus Sowjetrußland. Sie scheint uns, als Lösung für mancherlei — auch nichtrussische — Alltagsreibereien gar kein bißchen schlechter, als manche andere, da der Mensch ja offenbar irgendein Ventil braucht:

«Zur Zeit, da ich als Ingenieur in Sowjetrußland arbeitete, besuchte ich verschiedene Gruben des südlichen Urals. Als sich unser Wagen einem Kosakendorf näherte, sahen wir etwas, was von ferne an einen Sandsturm erinnerte, in Wahrheit aber als eine allgemeine Schlägerei sich herausstellte, an der ein großer Teil der Männer und Frauen des Dorfes teilnahm, unter Zuhilfenahme aller möglichen «Waffen», worunter auch Guitarren und Balalaikas, auf denen man offenbar bei Ausbruch des Kampfes eben gespielt hatte.

Nachdem sich der Tumult gelegt hatte, stellten wir fest, daß heute ein hoher, kirchlicher Feiertag war, und daß dieser seit alten Zeiten zugleich als Tag der Abrechnung auserkoren war für alle Streitigkeiten zwischen Verwandten, Freunden und Nachbarn.

Am Morgen zog jeder und jede die besten Kleider an, und wer es sich leiten konnte, legte einen schmalen Teppichstreifen von seinem Heim bis zur Kirche. Draufhin ging das ganze Dorf zum Gottesdienst, von da nach Hause, und dann wurden die Teppichstreifen aufgerollt und bis zum nächsten Jahr beiseite gelegt. Hierauf besuchte man sich gegenseitig und trank in jedem Hause ein paar Gläschen Wodka, dessen Wirkung nicht lange auf sich warten ließ. Und jetzt begann jeder die Meinungsdifferenzen des vergangenen Jahres aufs Tapet zu bringen, die Beleidigungen, die er hatte einstecken müssen, die Benachteiligungen, die er — vermeintlich oder in Wahrheit — erlitten hatte, — und begann die Schlägerei. Am nächsten Tage mußten alle wieder nüchtern sein, und vor allem sämtliche Streitigkeiten bis zum nächsten Jahre wieder begraben. Die Dorfleute versicherten uns, das System sei ausgezeichnet. Wenn irgendeinmal in der Zwischenzeit ein Streit zu entstehen drohte, wurden die Parteien darauf aufmerksam gemacht, daß sie am nächsten hohen Feiertag Gelegenheit zum Austrag bekommen würden. Und damit herrschte an 364 Tagen im Jahr Frieden im Dorfe.

(J. Littlepage.)

Der Fingerhut

Ich war damals ein neunjähriger Bub, und das kleine Mädchen, das für vierzehn Tage, uns gerade gegenüber, bei seiner Großmutter in den Ferien war, hatte mit seinen goldenen Haaren, seinen rosigen Bäcklein und seiner Mischung von Koketterie und Zurückhaltung mein Weltbild vollkommen erschüttert. Aber auf einmal waren die vierzehn Tage vorbei, und sie mußte zu ihren Eltern zurück, weit weg, und ich hatte nicht viel Aussicht, sie je wiederzusehen.

Es war unbedingt nötig und dringend, daß es mir noch gelang, irgend eine Bindung fürs Leben zwischen uns herzustellen, und so ging ich denn in den Dorfladen und suchte nach einem Geschenk, das für sie vollkommen genug wäre. Ich fand es auch, es war ein kleiner, silberner Fingerhut, auf dem Blümchen und Verzierungen eingraviert waren, aber ach! er war unerschwinglich teuer.

Und doch mußte ich ihn haben. So trat ich denn schlotternd vor meine Eltern hin und sagte: «Ich muß sofort fünfzig Cents haben, es ist sehr wichtig. Ich kann Euch nicht sagen, wofür, aber es ist etwas Anständiges. Und sehr wichtig.» Alle ausdenkbaren Torturen hätten den Zweck, für den ich es brauchte, nicht aus mir herausgebracht.

Mein Vater war Pfarrer in einer Gemeinde, wo Fünfzigcentstücke ein Vermögen darstellten. Wir Pfarrerskinder

von Heute

wußten kaum recht, wie so ein Stück aussah. Er sagte ganz ruhig: «Geh in dein Zimmer, Bub, ich will es mit deiner Mutter besprechen». Schon nach ganz kurzer Zeit kam er, gab mir wortlos die fünfzig Cents und klopfte mir freundlich auf den Rücken.

Ich kaufte den Fingerhut, verpackte ihn in eine weiße Schachtel und schrieb nach langen Qualen folgenden Brief dazu:

«Liebe Gretel, Du wirst mir fehlen. Komm einmal zurück. Mit lieben Grüßen, Johnny.»

Paketchen und Brief legte ich, nachdem ich mich nach allen Seiten umgesehen hatte, vor die Tür des Nachbarhauses.

Zuerst geschah gar nichts. Es kam keine Antwort, und noch viel weniger der Dankesbesuch, auf den ich so sehr gehofft hatte.

Aber tags darauf hatte der Briefträger, dem ich aufgelauert hatte, wahrhaftig einen Brief für mich. Ich kletterte damit auf einen Apfelbaum und las:

«Lieber Freund, Danke für das hübsche Geschenk. Vielleicht komme ich nächsten Sommer. Herzlich. Gretel.»

«Lieber Freund» ... «Herzlich» ... Hm ... ich war etwas abgekühlt von dieser formellen Verdankung meines kostbaren Geschenkes, aber ich versteckte den Brief unter der Verandatreppe und las ihn immer wieder. Bald darauf wurde mein Vater in eine andere Gemeinde versetzt, und von Gretel hörte ich nie wieder.

Was mir heute an dem Zwischenfall Eindruck macht, ist, daß keines meiner Eltern mich weder damals noch später je nach der Verwendung des Geldes gefragt hatte. Sie waren mir in einer Krise großartig beigestanden, mit einer für unsere Kreise hohen Geldsumme. Ihr Vertrauen gab mir die Sicherheit, — die die Zukunft dann auch rechtfertigte — daß sie mir jederzeit helfen würden, wenn es sich um etwas «sehr Wichtiges» handeln sollte. Auch kindliche Probleme sind «wichtig» und wenn man Kinder wie menschliche Wesen behandelt, und Vertrauen zu ihnen hat, werden sie einem das nie vergessen und werden sich auch ihrerseits bemühn, die Erwartungen, die man auf sie setzt, zu erfüllen. J. C. Long.

Kinderlogik

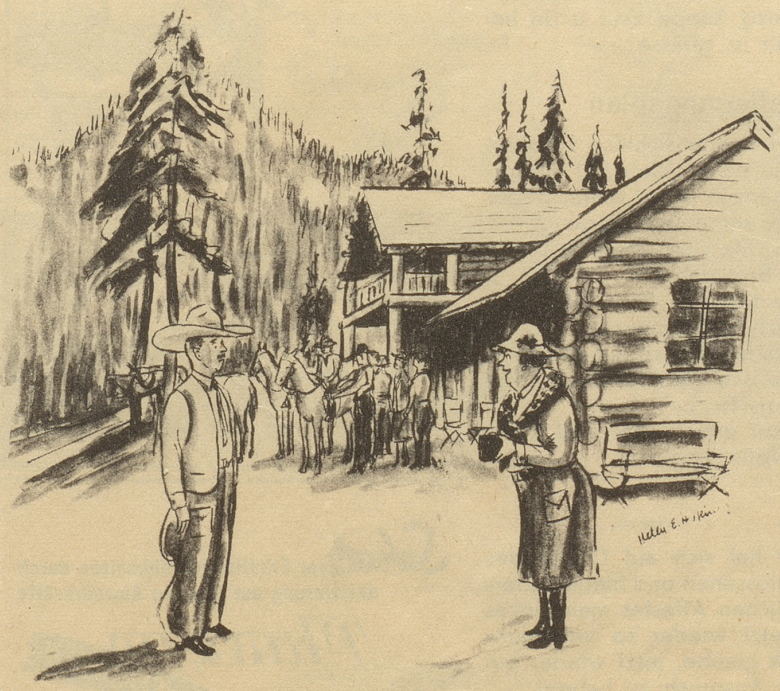
Lisbethli und des Nachbars Marthali machen zusammen in unserm Stübchen ihre Schulaufgaben. Es entsteht zwischen beiden nun ein heftiges Getuschel. Und plötzlich frägt mich Lisbethli: «Gäll Du, Müetti, 's Gfrüürfleisch chunnt us Sibirie, will d'Tier dert eso früüre müend!»

Kari

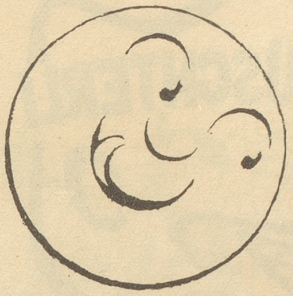
+

Marli wird von der Mutter in der Speisekammer überrascht: «Jä, was machsch denn du do inne?»

Marli: «He, weisch, i verwöhn mi halt e bitzeli.» R. W.

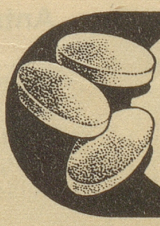


„Wüssezi, ich photographiere Sie die ganz Zyt, Herr Schteffe, damit min Maa veruckt wird, wänn er dänn die Bilder xeet!" «New Yorker»



Ein Leckerbissen im 6. Kriegsjahr!

150 Käsepunkte für 4 kleine oder 1 große Schachtel



Nerven-Schmerzen

Rheuma, Gicht, Ischias, Erkältungskrankheiten können mit Juridin-Ovaltabletten rasch bekämpft werden. Der billige Preis ermöglicht es jedem, einen Versuch zu machen. 40 Tabletten Fr. 2.—. In allen Apoth.